

13.11.2020
192a

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Statement zum Welttag der Armen 2020

Anlässlich des Welttags der Armen am Sonntag, 15. November 2020, erklären der Vorsitzende der Pastoralcommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück), der Vorsitzende der Kommission Weltkirche, Erzbischof Dr. Ludwig Schick (Bamberg), und der Vorsitzende der Kommission für caritative Fragen, Erzbischof Stephan Burger (Freiburg):

„*Streck dem Armen deine Hand entgegen* – unter dieses Leitmotiv hat Papst Franziskus seine diesjährige Botschaft zum Welttag der Armen gestellt, den die katholische Kirche am 15. November 2020 begeht.

Die Corona-Pandemie ist längst noch nicht vorbei, aber ihre Auswirkungen sind schon jetzt überall und einschneidend spürbar. Neben der Trauer über die Verstorbenen, der Sorge um die Erkrankten und um die eigene Gesundheit sind auch die wirtschaftlichen Folgen für viele Menschen erheblich und belastend. Ihre berufliche Existenz ist gefährdet, Armut droht. Viele mussten erleben, dass wirtschaftliche Gewissheiten oft nur vermeintlich bestehen und Wohlstandserwartungen in sich zusammenfallen können. Die Krise verdeutlicht: Armut kann jeden treffen, durch Schicksalsschläge, sich ungünstig entwickelnde Lebensentscheidungen oder eben – wie wir es in diesen Wochen und Monaten erleben – durch ein globales Geschehen, das sich massiv auf den Einzelnen auswirkt.

Politik und Gesellschaft in unserem Land versuchen, die schlimmsten Folgen abzuwenden. Die sozialen Sicherungssysteme erweisen sich als leistungsfähig. Dennoch fallen auch hierzulande Menschen in Armut oder können sich nicht aus ihr befreien. Dies gilt auch in normalen Zeiten, sogar in wirtschaftlichen Wachstumsphasen und erst recht in einer Pandemie. Armut bedeutet dabei nicht nur, auf die Erfüllung materieller Bedürfnisse verzichten zu müssen. Sie führt oft zu Ausgrenzung und zu schamhafter Selbstisolation vom gesellschaftlichen Leben.

Armut kann ein Gefühl der Nutz- oder Wertlosigkeit erzeugen – besonders in Gesellschaften, die dazu neigen, den Wert eines Menschen und die ihm geschuldete Anerkennung an seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit festzumachen. Papst Franziskus widerspricht dieser Sichtweise in seiner Enzyklika *Fratelli tutti* mit Nachdruck: Niemand ist entbehrlich und kein

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel. +49 (0) 228 103 214
Fax +49 (0) 228 103 254
Mail pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online

Mensch darf anhand ökonomischer Kriterien bewertet werden. Allein aufgrund seines Mensch-Seins verdient jeder eine würdevolle Behandlung.

Diese Würde sollen wir den Armen zurückgeben, mahnt der Heilige Vater in seiner Botschaft. Sich Menschen in Armut zuzuwenden, darf dabei nicht allein den staatlichen Einrichtungen überlassen werden. Der Glaube treibt uns an, uns selbst einzubringen und vor allem solche Hilfe zu leisten, die ein Versorgungssystem nur teilweise oder gar nicht erbringen kann. Persönliche Begegnung und Anteilnahme sind nur den einzelnen, nicht anonymen Institutionen möglich. Für eine humane Gesellschaft sind sie unerlässlich.

Als Christinnen und Christen in einem wohlhabenden Land sind wir aufgerufen, unsere Arme auch über die Grenzen auszustrecken. Medizinisch und wirtschaftlich ist die durch Corona verursachte Not in vielen Entwicklungsländern ungleich größer als in Deutschland. Häufig verhindern dort Ausgangssperren, dass die Menschen das Nötigste zum Leben verdienen. Viele haben weder ein festes Einkommen, noch erhalten sie Unterstützungsleistungen. Die katholischen Hilfswerke sind hier von großer Bedeutung: Gut vernetzt können sie in vielen Fällen direkt und wirkungsvoll helfen. Herzlich danken wir allen, die dem Spendenaufruf der deutschen Bischöfe im September 2020 gefolgt sind. Doch die Not ist groß und jede weitere Spende wird dringend benötigt.

Auch unser Staat muss seinen Beitrag leisten, um der drohenden Verelendung im globalen Süden entgegenzuwirken. Die wirtschaftlichen Erfolge, die viele Länder in den zurückliegenden Jahrzehnten erreicht hatten, und nicht zuletzt die Verminderung der Armut dürfen der Corona-Krise nicht zum Opfer fallen. Die deutsche Politik hat in den vergangenen Monaten gezeigt, dass sie keine Nabelschau betreibt und nationalen Egoismus – etwa bei der Verteilung der künftigen Impfstoffe – zurückweist. Dies ist der Weg, auf dem unser Staat und die Staatengemeinschaft weitergehen müssen. Solidarität ist gerade in global schwierigen und mancherorts sogar katastrophalen Zeiten der Nachweis von Menschlichkeit und Klugheit zugleich.

Strecken wir den Armen unsere Hände entgegen! Jeder und jede nach den eigenen Möglichkeiten – in den Familien und im weiteren Lebensumfeld, in Gesellschaft, Staat und internationaler Gemeinschaft. So machen wir deutlich, dass es uns um die Würde aller geht und wir deshalb auf allen Verantwortungsebenen die Voraussetzungen für ein wahrhaft menschliches Miteinander schaffen wollen.“